

Ich sage eine Nummer der „Times“ bei; sie enthält über unsere Berammlung einen Bericht, der Sie und Ihre Freunde interessieren wird.

Ihr sehr ergebener

(94.) Francis Wm. Fox.

Der Bericht der „Times“ vom 2. d. Ms. ist bestellt: „Anglo-German Friendship Meeting“. Auf diesem Meeting sprach der Bischof von Exeter, Lord Riebury, Sir J. Kennaway, M. P., u. a.

— Bischof von Anzer wird in der kirchenfeindlichen Presse immer noch verleumdet. Kurz nach seinem Tode (24. November 1903) hieß es, der Papst habe seine deutschfreundliche Schulpolitik in China sofort mißbilligt. Der Bischof sei darüber so erregt gewesen, daß ihn der Schlag rührte. Schon damals konnte die Zentralauskunftsstelle feststellen, daß der Bischof sich über seine Besprechungen im Vatikan sehr befriedigt äußerte. Ende 1904 gab Professor Rippold, bekanntlich ein Hauptförderer des Evangelischen Bundes, eine Schrift über Bischof Anzer heraus, worin er diesem „Trunksucht, Eitelkeit und Gewalttätigkeit“ vorwarf. Daß Bischof Anzer diese Laster hatte, schließt Rippold aus einer Geschichte, die sich während der Fahrt auf dem Dampfschiff „Preußen“ abgespielt haben soll. Freilich war Rippold selbst nicht mit dabei, sondern er weiß sie von einem gewissen Dr. S. Dieser Dr. S. hat sie nun auch nicht selbst miterlebt, sondern er weiß sie von einem gewissen Dr. B. Ueber diesen Krönzeugen Dr. B., auf dessen Aussage schließlich die ganze schwere Anklage beruht, weiß der Gewährsmann Rippolds folgendes: „Sein Bruder ist, wenn (1) ich (Dr. S.) nicht ganz irre (1), Univeritätslehrer an einer (1) der westlichen Univeritäten“. Das nennt man doch Genauigkeit! Und auf dieser ganz bedenklich nach Erfindung riechenden Geschichte baut der „Historiker“ Rippold seine schweren Vorwürfe auf. — Neuerdings heißt es in der Münchner Monatschrift „Es werde Licht“, im sozialdemokratischen „Braunschweiger Volksfreund“ (1. Dezember 1905) und anderen Mitteln, Bischof von Anzer habe sich im deutschen Institut in Rom erschossen! Der Papst soll ihn in den Tod getrieben haben, nicht wie früher behauptet wurde, durch Mißbilligung seiner deutschfreundlichen Politik, sondern durch Vorwürfe darüber, daß er, der Bischof, „allerlei Gesindel“ dem christlichen Glauben zugeführt. Es ist das der Lügenreform.

— Das Ende des Kartenbriefes. Der Kartenbrief scheint nun doch seinem Schicksal verfallen zu sein. Von Jahr zu Jahr wird er weniger vom Publikum begehrt. In den wenigen Monaten des Jahres seiner ersten Ausgabe, 1897, waren schon über 6 Millionen Stück abgesetzt worden. Im ersten vollen Jahre stieg deren Verbrauch auf mehr als 8 Millionen. Schon im Jahre 1899 wurde nur die Hälfte davon, etwas über 4 Millionen, verlangt. Im Jahre 1900 fiel die Zahl weiter auf 3 Millionen, 1901 auf 2½ Millionen. Auch 1902 war der Verkauf um weitere 174 000 zurückgegangen. Wohl die Ankündigung seines Endes verschaffte dem Kartenbrief 1903 wieder etwas mehr Interesse. Es wurden 17 000 Stück mehr als im Jahr vorher verkauft. Das letzte Jahr, 1904, bringt aber wieder einen weiteren Rückgang um 25 000 Stück. Insgesamt wurden 2 426 035 verkauft. Die Zahl ist verschwindend klein gegen die Gesamtzahl aller übrigen Wertzeichen, die in demselben Jahre fast 3½ Milliarden betrug. Allein an 5-Pf.-Marken wurden über 1 Milliarde, an 10-Pf.-Marken 935 Millionen abgesetzt. Alle übrigen Wertzeichen, selbst hohe Werte bis zu 5 Mk. finden von Jahr zu Jahr steigenden Absatz. Allein der Kartenbrief wird immer weniger verlangt. Es besteht zwar noch nicht die Absicht, die Kartenbriefe abzuschaffen, das wird sich aber im Laufe der Jahre von selbst ergeben. Die Entwicklung stellt der Weisheit des ersten deutschen Generalpostmeisters Heinrich von Stephan das glänzende Zeugnis aus. Den Kartenbrief, den er trotz allem Drängen nicht einführen wollte, lebte das Publikum mehr und mehr ab, während seine Erfindung, die Postkarte, zumal jetzt als Ansichtskarte, immer größere Bedeutung gewinnt.

— Zum Ehecheidungsprozeß der Prinzessin Luise von Stoburg wird aus Wien gemeldet, König Leopold habe seiner Tochter den Wunsch mitteilen lassen, die Eheaffäre im friedlichen Wege beizulegen, jedenfalls einen öffentlichen Prozeß zu vermeiden. Eine direkte Intervention regierender

Hürden hat nicht stattgefunden, doch sollen sich die Höfe von Wien und Berlin für friedliche Lösung einsetzen. Der Ausgleichsvertrag wurde der Prinzessin vorgelegt und sie hat ihn unterzeichnet, doch soll noch gegenseitigem Uebereinkommen vor dem 15. Januar, dem gerichtlichen Verhandlungstermine, nichts Näheres darüber veröffentlicht werden.

— Der neue preussische Etat soll insbesondere die Schule und die Eisenbahnverwaltung bedenten: Er fordert drei Millionen Mark, um die schlimmsten Gärten in der Lehrerbildung zu befestigen, weitere zwei Millionen für Volksschulbauten in Westpreußen und Posen, und für Betriebsmittel der Bahnen nicht weniger als 160 Mill. M. Auch sollen für gewerbliche Fachschulen, für Vermehrung der Richterstellen, für Rechtslehre und bekanntlich für Wohnungsgeld der Unterbeamten Beträge eingesetzt sein.

— Die Verantwortung der Presse ist uns in den letzten Tagen wieder durch verschiedene fürchterliche Familienelbstmorde zum Bewußtsein gebracht worden. Breite lusterne Ausmalung der greuelvollen Fälle, wo ein Verzweifelter seine Familie in den Tod mitnimmt, findet sich in unseren Massenblättern, die slavisch einem verderbten Geschmack dienen, immer häufiger. Ob wohl der Schreiber solcher Artikel je an die Verantwortung denkt, die er auf sich nimmt? Es ist eine Frage, die am Jahreschluss sich wohl zur Erwägung durch die Berufsarbeiter der Presse eignet.

— Der sozialdemokratische „Vorwärts“ verliert praktischer, daß er nun die „ersten 100 000 Abonnenten“ erreicht hat. Er will also noch mehrere 100 000 gewinnen und nimmt bereits den Mund entsprechend voll. Ein Anlaß zur Prahlerei liegt gar nicht vor; in Berlin gibt es Blätter, die haben eine Auflage bis zu 500 000. Bei der hohen sozialdemokratischen Stimmenzahl ist dieser Abonnentenstand nicht bedeutend. Allerdings müssen wir fragen: wo ist das Zentrumblatt, das auch nur die Hälfte dieses Abonnentenstandes aufweist. Bei uns fehlt es hier noch sehr; statt der eigenen Parteipresse zu helfen, geben die Zentrumswähler öfter ihr Geld für parteilose Zeitungen aus. Wann hört endlich diese Saumseligkeit auf?

— Der historische Kalender der Sozialdemokraten für 1906 ist wieder ganz mit roter Tinte geschrieben. Da wimmelt es von Revolution, Aufstand, Ermordung, Erbdolung u. s. w. Es gibt keine Schönheit in der Weltgeschichte, die hier nicht ihren Platz gefunden hätte; selbst der Städteverbrenner Nero hat noch Unterschlupf gefunden. Welchen Zweck soll die Zusammenstellung aller Mordtaten haben? Daß die Genossen hierdurch veredelt werden, glaubt wohl niemand, aber sie sollen sich wohl immer mehr an die Mordtaten gewöhnen, damit sie im entsprechenden Augenblick um so fester zugreifen!

Oesterreich-Ungarn.

— Der ganze Graf der Lage in Ungarn spiegelte sich in den Nachrichten beim Jahreswechsel wider. Kossuth erklärte bei dem Neujahrsempfang, er sehe in der Zukunft nichts anderes, als die Fortsetzung des Kampfs. Versuche zu einem Kompromiß seien wohl gemacht, doch sei bisher keine Grundlage gefunden, um den Frieden herzustellen. Die Regierung ihrerseits gab bekannt, da der ganze Komplex der internationalen Handelsverträge bisher vom Parlament nicht erledigt werden konnte, werde sie dieselben zu geeigneter Zeit im Verordnungswege ins Leben treten lassen gleichzeitig mit dem autonomen Posttarif. Eine andere Lösung gebe es nicht.

Rom.

— Das Weisbuch des Vatikans über die Trennung der Kirche vom Staate in Frankreich stellt eine „angriffswertige Verteidigung“ dar, wie die Einleitung es bezeichnet, und weist nach, daß der Anstoß zur Trennung durch die Politik der Franzosen hauptsächlich beeinflussend den Männern gegeben wurde und daß nicht die Politik des Vatikans die Separation unvermeidlich gemacht habe. Ueber das „Robis nominavit“, die seit dem napoleonischen Konfordat gebräuchliche, von Waldeck-Rousseau beanstandete Formel bei Bischofsnennungen wird angeführt: „Dieses Bedenken, das am 13. Juni 1901 im französischen Ministerrat aufstand, jedoch 18 Monate später erst dem Papst mitgeteilt wurde, war der erste direkte Konflikt, den Combes anstellte. Die französische Regierung wollte der Nomination des zu ernennenden Bischofs durch den Präsidenten durchaus die Be-

deutung einer Ernennung beilegen, indes der Heilige Stuhl auf den Wert als Benennung bestand, auf Grund welcher die Ernennung durch den Papst erfolgen sollte. Die päpstliche Auffassung hat sogar in den Patentbriefen betreffend die Bischofsnennungen Aufnahme gefunden, die das Staatsoberhaupt an den Papst zu richten pflegte. Das Weisbuch teilt ihre gewöhnliche Form mit. Es heißt darin: „In dieser Absicht nennen und führen wir Ein. Heiligkeit vor.“ Die päpstliche Bulle wiederholte nur den vom Staatschef gebrauchten Ausdruck. Nach mehrfachen Verhandlungen schlug der Heilige Stuhl vor, was Minister Delcassé annahm, das „Robis“ in den Bischofsbulen wegzulassen, ohne etwas anderes zu ändern. Der Präsident der Republik sollte in Zukunft um die kanonische Institution der genannten Bischöfe durch Patentbriefe ansuchen, die sich regelmäßig der weiter oben angeführten Worte bedienen würden. Diese Lösung befriedigte die Regierung und entsprach der päpstlichen Auffassung, da der relative Charakter der Ernennung in der Bulle berührt wurde durch die Worte: „Ad hoc per suas patentes litteras nominaverit.“ Ueber den Besuch des Präsidenten Loubet am italienischen Hofe sagt das Kapitel 8, es sei durchaus falsch, die in diesem Falle erlassene Protestation des Heiligen als Ursache des Bruches hinzustellen. Als man im Juli 1902 von dem Besuche des Königs Viktor Emanuel in Rom zu sprechen begann, teilte der Nuntius in Paris dem Minister Delcassé seine schweren Bedenken wegen des daraus sich ergebenden Gegenbesuches des Präsidenten in Rom mit und erhielt die kategorische Versicherung, daß der ganze Lärm grundlos sei. Als die offizielle Presse, ohne dementiert zu werden, hieron zu sprechen fortfuhr, richtete der Kardinalstaatssekretär an den französischen Botschafter beim Vatikan Risard eine Note, die an Delcassé gefandt wurde. So war man in Frankreich wohl unterrichtet, daß der Heilige Vater einen Besuch des Präsidenten im Quirinal als offene Beleidigung auffassen würde und der diesbezügliche Protest war vorausgesehen und prototypiert. . . . Das Weisbuch wird nicht verfehlen, das größte Aufsehen zu erregen und den Standpunkt des Heiligen Stuhles in der Trennungssache vollkommen zu rechtfertigen.

Frankreich.

— Das neue Jahr im Elisee. Indes der Heilige Stuhl an der Jahresprobe kein autoritatives Dokument gegen Frankreich, das Weisbuch, der öffentlichen Einsicht unterbreitet, fehlten beim Neujahrsempfang im Elisee die Vertreter der Kirche und der übrigen Kulte und Herr Loubet bemühte sich mit der Aufwartung der weltlichen Würdenträger begnügen. Da es selbstverständlich war, daß weder der Kardinal von Paris, noch sonst ein katholischer Kirchenfürst sich einfinden würde, hatte man die Vorsteher der nichtkatholischen Bekenntnisse unter der Hand ersuchen lassen, dem Präsidenten der Republik ihre Glückwünsche nicht persönlich darzubringen. So war zum wenigsten der äußerliche Eklat vermieden. M. Loubet befolgte eine merkwürdige Taktik. Während er gegenüber dem Präsidenten des Senats und den Chefs der Verwaltungsbehörden zugab, daß er für die Präsidenschaft der Republik nicht mehr in Frage komme und kommen wolle, vernied er in seiner Erwiderung auf die Rede der Botschafter Conte Tornielli jede Erwähnung dieses Umstandes, der ihm nach der Gesetzmäßigkeit die Pflicht der offiziellen Verabschiedung auferlegt hätte. Er sprach vom internationalen Frieden und der Kraft, die dieser Idee innewohnt. Von der Fortführung des inneren konfessionellen Friedens in Frankreich, an dem M. Loubet, mag auch seine Macht zur Verhinderung nicht ausgereicht haben, doch durch sein Verbleiben im Amte mitwirkend wurde, schwebt der biederer Präsident des französischen Staates.

— Major Driant, welcher infolge seines Zwistes mit dem früheren Kriegsminister Vertraut in den Ruhestand getreten ist, führt in dem nationalpolitischen Elclair dessen ständiger Mitarbeiter er ist, aus, daß die freimaurerischen Offiziere trotz der Demunitionens-Angelagenheit dractig aufgenommen haben, daß die Loge 1904 700 Aufnahme-gesuche zurückweisen mußte. Das sehr Zusammenhalten der freimaurerischen Offiziere, welche die übrigen Offiziere durch ihre Annahme einzuschließen suchten, sei geradezu eine Gefahr für die Armer geworden. Major Driant reat soham die Gründung einer Loge der Tot on, welche vor allem die Popkottierung der freimaurerischen Offiziere erstreben soll.

Sie wagte es nicht, ihn anzureden.

„Der letzte Gang, Olga —“, Klang es tonlos, wie ein rauher Sand aus seinem Munde.

„Keine Arbeit?“

„Keine.“

„Dein Vetter hatte verlußt, für mich in der Fabrik zu wirken. Vergessen — dem Wilderer — dem Verbrecher verließ sich auch hier — die letzte Tür. —“

Sie blinnte wie erstarrt vor sich hin, mechanisch nur an der Schürze zupfend.

Wädlich hob sich seine Brust und keuchend stieß er hervor: „Wilderer! — ein Verbrecher!“

Dann sprang er auf, wie vom Wahnsinn geblödt, schleuderte den Stuhl von sich und griff zu seinem Gewehr. —

Mit weider Hand trodnete Frau Olga die Schweiß-tropfen von der kalten Stirn ihres Mannes.

Die Wacht der Tränen in ihren Augen ließ die Waffe seiner Hand entfallen.

„Leo — mein Leo, mein Schatz, sei stark!“

„Olga, — dein Schatz! — dein Schatz — Einst! — Einst, aber jetzt noch? — Der Wilderer — der bestrafte Wilderer, dem jedermann den Rücken kehrt, — der seine Familie hungern läßt, der — der — ist noch — ist trotzdem noch —“

„Mein teurer — teurer Schatz!“

Wie die vom Blitz erschütterte Erde brach er zusammen im wichtigen Sturz zu ihren Füßen.

„Der Herr Graf schickt zu dir, mein Leo.“

„Der Graf — zu mir?“ Sein Blick irrte unstät umher wie nach einem schweren Traum. Der Graf schickte zu mir? — der Graf?“

„Vielleicht — Der Graf ist als ein Edelmann bekannt. —“

„Wie jeder Graf — Titel, was anders!“

„Seine Humanität — seine Menschenfreundlichkeit, mein Leo, die Welt redet davon, die Zeitungen rühmen ihn als Freund der Hilfslosen —“

„Der Wilderer — wohl gar auch —? Nein, nein, die Menschen sind sich alle gleich — der Wilderer — der verdient sie so, wie sie sind — so hartherzig kalt. Menschen lude ich nicht mehr, Olga, Menschen nicht, nur einen Wegweiser, der mir den Weg zur Arbeit zeigt, Arbeit nur kann mich vor meinem Untergang retten, die Arbeit! —“

„Dirste ich noch eine Bitte an die Gottheit richten, so sei sie: Arbeit gib mir, o Herr, mir die Arbeit und den Meinigen den Segen und das Glück meiner Arbeit! Der Glaube an die Menschheit ist mir verschwunden. — Aber, wäre der Wegweiser zur Arbeit ein Mensch —, bei Gott, ich könnte — diesen Menschen um Verzeihung bitten.“ —

Zum Grafen Leo Horst stand auf dem Waldweg, der zum gräflichen Schlosse führte. Sein Mannesstolz bäumte sich mächtig auf bei dem Gedanken, vor dem Grafen, den er hintergangen als Wilderer, zu erscheinen.

Sollte er um Gnade betteln? — Nein, nein! schrie es in ihm, Rein!

Er drehte sich rasch um —, da begegnete ihm der Knöchel.

„Wohl zur Visite im Schloß, he?“ höhnte Hans Hude grinsend und brumnte dann vorübergehend vor sich hin: „Beize Bettlerseelen!“

Unwillkürlich fuhr Horsts Hand an den Dolch unter seinem Rock — aber im nächsten Augenblick zog er die Hand entschlossen zurück.

Die Begegnung war entscheidend für ihn. Mit energischen Schritten wandte er sich dem Schlosse zu.

Auf der Schloßterrasse trat ihm Graf Oland entgegen im Reiseanzug.

„Ich hatte Sie schon früher erwartet, Horst. Sie sehen,

ich bin zur Reife gerüstet. Doch treten Sie näher, der Wagen soll ein paar Minuten auf mich warten.“

Der Graf schritt in seinem Bibliothekszimmer direkt an den Arbeitstisch und entnahm diesem ein Schriftstück.

„Hier, Horst, lesen Sie und unterschreiben Sie den Kontrakt, wenn Sie einverstanden sind.“

Horst las das Schriftstück. Je weiter er las, desto mehr zitterte das Papier in seiner Hand. Aus seinem Gesicht schien jeder Blutstropfen zu weichen. — Seine Brust hob und senkte sich, als sollte der Kampf in seinem Innern sie sprengen.

Der Graf hielt ihm die Feder entgegen.

„Ja — ich kann — nicht unterschreiben.“ —

„Nicht? Und warum nicht, Horst.“ Des Grafen Blick ruhte warm und sanft auf dem blassen Antlitze Leos, ermutigend wie milder Sonnenstrahl nach Wolkendünsten.

Leo Horst richtete sich hoch auf im mannesstolzen Haltungsgesühl vor der Höhe menschlichen Edelmutes.

„Herr Graf — ich, Leo Horst — und trotz dem?“

„Trotz dem, Leo Horst, — trotz dem und mehr noch: deshalb —“

„Herr Graf —“

„Lassen Sie's gut sein, Horst.“ Der Graf reichte Horst mit einem kräftigen Druck die Hand. „Ich sah Sie neben dem Hude stehen, da dachte ich mir: Hans Hude ist ein Arm am Wegweiser, sei du der andere. Sie haben Ihren Weg jetzt gewählt, Horst. Geleit Sie Gott!“

Der Graf fuhr davon.

Weit, weit ging der Ruf des gräflichen Jägers als bester Schütze, der ebenso bestes ist Horstmann war, wie er gefürchtet wurde von den Wilderern. Seit Leo Horst das Regiment in den gräflichen Forsten führte, herrschte eine musterhafte Wirtschaft im Revier, und im Jägerhause wohnte ein stilles, segnendes Familienglied.

den Arbeit
zugeben,
Schutze be
achten
Daher bit
ständigen
die Trupp
sein. D
nen bittet
Angestellte
schlossen,
den Lohn
Kremel zu
niet
besser, bei
Gauje
—
28 Degen
stöße durch
leidenschaft
Ruben au
Abteilung
einer aus
volkverdr
goner mu
wundete;
tötet. D
nen das B
rücklich,
geholt, w
lieferung
Falle der
vorgang
—
wurden 3
Verluste i
waren, b
Etwa 500
geht, na
nen, 300
Karabine
ben nur
Stunden.
—
Regierung
der Konf
erklärt.
—
Logische
Bitterung
Zempekat
—
die Herr
sekretär
König da
Dr. Otto
—
geste n
Bischof-
des Regi
—
Theater
Bestehen
—
wird mit
Montag,
—
ein Dese
v e r j a m
der Kreis
Gewerbes
Brauer
nahme ge
steuergef
Rechtsam
ordner
dann eine
heißt: D
und Galt
höhung d
füllung d
gaben er
gegen ein
wirtschaft
Bestand i
halb vom
eine Verd
achset der
Verdreif
Willigkeit
wiegend
—
vormals
die Milch
herabgef
—
für die
mit Begl
worden,
10 Pf. zu
—
straße in
Firma in
felsen le
Herb bes
verbrannt
—
Sobrigau
nicht fra
eines Die

der Heilige Stuhl
auf Grund welcher die
... Die päpstliche
... betreffend die Bi-
... das Staatsober-
... Das Weißbuch teilt
... In dieser Ab-
... liggigkeit vor." Die
... vom Staatschef ge-
... Verhandlungen schlug
... decaffé annahm, das
... ohne etwas an-
... epublik sollte in Zu-
... genannten Bischöfe
... gemäßig der weiter
... Die Lösung
... der päpstlichen Auf-
... Ernennung in der
... Ad hoc per suas
... über den Besuch des
... sagt das Kapitel 8,
... die erlassene Protestaf-
... des hinzusetzen. Als
... des Königs Viktor
... richte der Nuntius in
... den Bedenken wegen
... des Präsidenten in
... Versicherung, daß der
... offiziöse Presse, ohne
... den fortführt, richtete
... zösischen Boten
... an Decaffé gefandt
... wohl unterrichtet, daß
... identen im Quirinal
... und der diesbezüg-
... roboziert. Das
... fte Aufsehen zu er-
... Stuhles in der
... igen.

Rußland.
— Ein Arbeiterkomitee in Moskau-Wodnessk ließ den Arbeitern aller Moskauer Bahnhöfe einen Aufruf zugehen, in dem es heißt, die Bauern seien bereit, sich zum Schutze des Thrones und ihrer von den Revolutionären mißachteten Rechte zu erheben; sie warteten nur auf das Signal. Daher bitte das Komitee die Truppen, das Leben der Aufständischen nicht zu schonen. Ganz Rußland blicke jetzt auf die Truppen, welchen zu Hilfe zu kommen die Bauern bereit seien. Die Direktoren der in Moskau einmündenden Bahnen bittet das Komitee, ihren friedlichen wie aufrichtigen Angehörigen zu erklären, daß das Volk unabänderlich entschlossen, sich im neuen Jahre zu erheben, den Aufstand auf den Bahnen zu unterdrücken und den Frieden im Moskauer Kreml zu diktiert, falls der Bahnverkehr bis zum 6. Januar nicht wiederhergestellt sei. Die Bauern sagten, es sei besser, bei der Verteidigung der Heimat zu sterben, als zu Hause zu verhungern oder durch Aufstände umzukommen.
— In Riga wurde der Generalstreik vom 26. bis zum 28. Dezember in milder Form ohne erhebliche Zusammenstöße durchgeführt. Reichsangehörige waren nicht in Mitleidenschaft gezogen. Anderslautende Privatnachrichten beruhen auf Lebertreibung. Montag vormittag wurde eine Abteilung Dragoner beim Pferdeputzen unerwartet von einer aus etwa 300 Arbeitern bestehenden Bande mit Revolvergeschüssen und blanken Waffen angegriffen; elf Dragoner wurden getötet und 14, unter ihnen acht schwer, verwundet; ferner wurden ein Polizist und ein Beamter getötet. Die Dragoner griffen bald zu den Waffen, erwiderten das Feuer und zwangen die Bande, welche acht Tote zurückließ, zum Rückzuge. Andere Truppen wurden herbeigeholt, welche die Aufständischen umzingelten und die Auslieferung der Anführer und der Waffen forderten. Im Falle der Weigerung beschloßen sie mit äußerster Strenge vorzugehen.
— Bei der Niederwerfung des Aufstandes in Gorlowka wurden 300 Aufständische durch die Truppen getötet. Die Verluste der belagernden Truppen, welche 4000 Mann stark waren, beliefen sich auf drei Tote und zwölf Verwundete. Etwa 500 Aufständische ergaben sich und wurden in Freiheit gesetzt, nachdem sie einen Eid geleistet hatten. 7000 Patronen, 300 Lanzen und eine große Anzahl von Gewehren, Karabinern und Revolvern, ferner Dynamit und zwei Bomben wurden weggenommen. Der Kampf dauerte sechs Stunden.

Marokko.
— Der Sultan hat sich mit dem von der spanischen Regierung vorgeschlagenen Datum des Eröffnungstages der Konferenz in Algier ras, dem 16. Januar, einverstanden erklärt.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 3. Januar 1906.
— Wetterprognose des Königl. Sachs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 4. Januar. Witterung: trocken, wenn auch mehr oder weniger stark bewölkt. Temperatur: unternormal. Windrichtung: Südost. Windstärke: mittel.
— Se. Majestät der König empfing heute vormittag die Herren Staatsminister und den Königl. Kabinettssekretär zu Vorträgen, heute abend wird seine Majestät der König das Diner bei seiner Erzaelung dem Staatsminister Dr. Otto Finckh.
— Ihre Majestät die Königin-Witwe empfing heute vorm. 1/12 Uhr Oberstleutnant Frhrn. von dem Busche-Streitborn, welcher Ihrer Majestät die Glückwünsche des Regiments überbrachte.
— Das Königl. Konservatorium für Musik und Theater in Dresden begehrt jetzt die Freier seines 50jähr. Bestehens.
— Das Requiem für den hochw. Herrn Bischof wird mit Rücksicht auf die Erscheinungstare erst am Montag, den 15. Januar, in der Hofkirche abgehalten.
— Eine von der Brauergewerkschaft und dem Verein Dresdener Gast- und Schankwirte einberufene Protokollversammlung von Brauereibesitzern und Gastwirten der Kreishauptmannschaft Dresden fand am Dienstag im Gewerbehause statt. Die Versammlung, eröffnet vom Brauereibesitzer Lohse, beschäftigte sich mit der Stellungnahme gegen das dem Reichstage vorgelegte neue Brausteuergesetz. Als Referenten hierzu sprachen die Herren Rechtsanwält Dr. Freitag und Reichs- und Landtagsabgeordneter O. Zimmermann. Die Versammlung nahm sodann eine Resolution einstimmig an, an deren Schlusse es heißt: Die versammelten Vertreter des sächsischen Brauerei- und Gastwirtsstandes werden willig eine angemessene Erhöhung der Steuerlast auf sich nehmen, wenn dies zur Erfüllung der dem Reiche obliegenden Macht- und Kulturaufgaben erforderlich ist. Sie verwahren sich aber energisch gegen eine Steuer, die einseitig das Brauerei- und Gastwirtsstandes belastet und deren Weiterentwicklung ja ihren Bestand in Frage stellt. Die Versammlung erwartet deshalb vom deutschen Reichstage, daß er, wie im Jahre 1893, eine Verdropfung der Brausteuer, so die nunmehr ungeachtet der erschwerenden wirtschaftlichen Verhältnisse geforderte Verdreifachung als über die Grenze des nach Recht und Billigkeit Zulässigen viel hinausgehend, in seiner überwiegenden Mehrheit ablehnen wird.
— Die Altstädter Dampfmolkerei, e. S. m. b. H., vormals Paul Meh, Reitbahnstraße 17, hat gleichfalls die Milchpreise ab 1. Januar 1906 um 2 Pf. pro Liter herabgesetzt.
— Auf dem Hauptbahnhofe ist in der Nordhalle für die Eisenbahnreisenden ein Wafdraum eingerichtet und mit Beginn des neuen Jahres in Betrieb angenommen worden. Für Benutzung von Handtuch und Seife sind 10 Pf. zu entrichten.
— Im Keller unter Webers Hotel auf der Zwingerstraße war dieser Tage das Papierlager einer hiesigen Firma in Brand geraten. Die Feuerwehr hatte keinen leichten Stand, konnte aber das Feuer auf seinen Herd beschränken. Das Papierlager ist, soweit es nicht verbrannt ist, durch Wasser völlig unbrauchbar geworden.
— Am Morgen des Neujahrstages erhängte sich in Sobrigau bei Dresden der 26 Jahre alte ledige Dienstknecht Franz Burisch an einem Balken auf dem Heuboden eines Dienstherrn.

Deuben. In unserer Pfarodie sind im verfloßenen Jahre folgende Amtshandlungen gehalten worden: 85 Trauungen, davon 18 von unehelichen Müttern, 34 Aufgebote, 22 Trauungen, davon 17 mit pfarramtlicher Vollmacht auswärts, 22 Krankengänge, 56 Begräbnisse und zwar 11 Erwachsene und 45 Kinder; darüber 2 Totgeborene. Von den Erwachsenen waren 7 mit den heil. Sterbesakramenten versehen. Zur heil. Kommunion gingen 853 Glieder unserer Gemeinde, davon 443 in der östlichen Zeit. Zur ersten heil. Kommunion wurden 64 Kinder geführt. Ausgetreten aus der kath. Kirche sind 11, davon 9 weil sie evangelisch verheiratet sind und evangelische Kinder haben. Den anderen beiden ist das Evangelische „bequemer“. Am katolischen Religionsunterricht nahmen teil in Deuben 187, in Gohmannsdorf 18, in Döhlen 22, in Potzschappel 46, in Schmiedeberg 13 und in Wilsdruff 12 Kinder. In der ganzen Pfarrei haben demnach 298 Schüler und Schülerinnen katholischen Religionsunterricht empfangen. — Wie not tut hier eine katholische Schule! In Deuben sind gehalten worden 148 Gottesdienste an Sonn- und Festtagen und bei öffentlichen Andachten und 289 an Wochentagen, zusammen 437 Gottesdienste, 80 Trauungen, 5 Trauungen, 14 Begräbnisse und 4 Krankengänge. Religionsunterricht fand statt 86mal. Außerhalb Deubens waren außer den Gottesdiensten 5 Trauungen, 42 Begräbnisse, 18 Krankengänge und 259mal Religionsunterricht; davon hielt der Pfarrer 87mal und 3 Dresdener Lehrer 172mal. In der ausgedehnten Pfarrei gab es demnach im Jahre 1905 inkl. des Religionsunterrichtes 967 Amtshandlungen, von denen das Pfarramt 795 gehalten hat.

Niederziesitz. Am 2. Januar 1906 wurden auf dem Bahnhofe hier die neuen Güterverkehrsanlagen dem öffentlichen Städtgut, Wagenladungs- und Viehverkehr übergeben und die bisherigen Güterverkehrsanlagen für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Die Zufahrt zum neuen Güterbahnhof zweigt von der Bahnhofstraße östlich ab.

Riesa. Am 1. Juli 1905 wurde in Riesa als Filialgemeinde von Reichen eine eigene Seelsorgestation errichtet. In dieser Zeit sind dazwischen folgende kirchliche Funktionen vorgekommen, welche die Begründung für die Notwendigkeit der vollen Selbständigkeit ergeben dürften. Es waren seit dem 1. Juli 372 Kommunikationen, davon 33 in Döhlen und 7 in Lommatzsch. In den 7 bis zum 1. Juli stattfindenden Gottesdiensten, wie es beläufig gezählt worden ist, waren 375 Kommunikationen in Riesa, davon 327 zur östlichen Zeit, wovon ungefähr 50 auf das Militär fallen. Im ganzen waren es also 757 Kommunikationen, die im pfarramtlichen Bericht wohl mitgerechnet werden. Trauungen waren seit dem 1. Juli 1905 37, Beerdigungen 14, Trauungen, und zwar rein katholischer Paare 6, Krankengänge 8. Die Schülerzahl der kath. Religionschule zu Riesa ist vor 104 am Schlusse des Schuljahres 1904/05 bis auf 137 gestiegen. Da Ostern 1905 13 Schüler entlassen wurden, so entspricht dies einer Aufnahme von 50 Schülern.

Leipzig. Der polnische Rechtsanwalt Palendzki in Danzig, Eigentümer der „Danz. Poln. Jtg.“, war vom Vorstand der Anwaltskammer in Marienwerder wegen eines Artikels in seiner Zeitung seines Amtes entsetzt worden. Der Ehrengerichtshof in Leipzig bestätigte jetzt diese Amtsenthebung.

Leipzig, 2. Januar. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten erstattete der bisherige erste Vorsteher Justizrat Dr. Zund den Jahresbericht und bedauerte, daß die Sitzungen des Kollegiums in letzter Zeit von allzu langer Dauer gewesen seien. Durch eine weitere Vereinfachung der Geschäftsordnung hoffe er, die Sitzungen in Zukunft kürzer gestalten zu können. Im abgelaufenen Jahre wurden 40 Plenarsitzungen gegen 39 im Jahre 1904 abgehalten. Die Zahl der Registrandeneingänge betrug 1905 gegen 1434 im Jahre 1904. Werde man einen Blick auf das alte Jahr zurück, so dürfte man wohl sagen, daß man im Kollegium bestrebt gewesen sei, das Gute zu tun. Und hieran werde man, wie es im Liede heißt, wieder Gutes finden. Die darauf vorgenommenen Vorsteherwahlen ergaben folgendes Resultat: erster Vorsteher Justizrat Dr. Zund, erster Vizevorsteher Baumeister Enke, zweiter Vizevorsteher Banddirektor Dr. Nothe. Alle drei Herren nahmen die Wahl an. — Aus Furcht vor Strafe hat sich in vergangener Nacht ein 36 Jahre alter Handlungsgehilfe aus Dresden, der hier in einer Buchhandlung in Stellung war, erkängt, nachdem er zuvor sein Bett angezündet hatte. Der Mann hatte sich an mehreren Kindern unfittlich vergangen und sollte verhaftet werden. — Die jetzt ausliegende Jahresliste der Gewerbetenen weist zum ersten Male auch zwei Arbeiter auf, einen Markthelfer in Schönefeld bei Leipzig und einen Stellmacher in Leipzig-Reuditz. — Im Jahre 1905 wurden bei den hiesigen fünf Standesämtern 14609 Geburts- und 9186 Sterbefälle eingetragen. Aufgebote wurden 4805 Paare, die Ehe gingen aber nur 4523 Paare ein. — Herr Georg Giesede, der am gestrigen Tage das Jubiläum seiner 25 jährigen Leihhaberschaft in der Firma J. G. Scheller u. Giesede feierte, spendete zur Unterstützung notleidender Arbeiter der Firma den Betrag von 50 000 Mark für eine Georg Giesede-Stiftung.

Waldheim. Auf hiesigem Bahnhofe ist bei der Abfahrt des gegen 1/2 2 Uhr nachmittags nach Silberdorf verkehrenden Güterzuges der Bremser Sachse aus Chemnitz-Silberdorf vom Wagen gestürzt. Er wurde überfahren und getötet.

Reichenbach i. S. Auf einem Fußwegübergange der Reichenbach-Dennigsdorfer Bahnlinie, zwischen Reichenbach und Ryllau, wurde die 60 Jahre alte Bauerswitwe Henriette Garmisch aus Reichenbach von einem Personenzuge erfasst, eine kurze Strecke mit fortgeschleift und auf der Stelle getötet. Die Frau hatte, obgleich der Lokomotivführer Signale gab, unbegreiflicher Weise den Uebergang zu passieren gesucht, während sich der Zug bereits in aller nächster Nähe befand.

Zwickau. Der Aldeutsche Verband hat hier 3500 Mk. bar für die deutschen Krieger in Südwestafrika angekauft und hiervon 2300 Mk. zum Ankauf von Weihnachtsgeschenken verwendet. Der Rest von 1200 Mk. soll zinslos angelegt und zur Unterstützung aus Südwestafrika

heimkehrenden Zwickauer Militärs oder deren Hinterbliebenen verwendet, der Fonds auch durch Fortsetzung der Sammlung vermehrt werden.
Opatowitz. Der starke Schneeeinbruch hat nunmehr zur Eröffnung der Hörschiffahrt am Gaienberg geführt, eine Nachricht, die gewiß alle Verehrer dieses gesunden und reizvollen Wintersports hoch erfreuen wird.

Bereinsnachrichten.
§ **Dresden.** Der katholische Bürgerverein veranstaltete am Sonnabend, den 30. Dezember, zum Besten seiner Erstkommunikanten-Aussteuerkasse in den Wettinfäden des Regierheims eine Weihnachtsfeier. Der Besuch war, trotz des für die Geschäftsleute nicht günstigen Tages, sehr gut. Herr Lehree Saft leitete das Programm durch den mit Beifall aufgenommenen Vortrag der Weihnachtslänge von Kerle ein. Der Höhepunkt des Abends waren die Gesangsvorträge des Herrn Sopransänger Joseph Höpfl, dessen Begleitung am Klavier Herr Organist Vembaur in liebenswürdiger Weise übernommen hatte. Er brachte zum Vortrag eine Arie aus der Verdischen Oper „Amelia“, die Ballade „Tom der Reimer“, den Prolog aus der Oper „Bajazzo“ von Leoncavallo, das Schumannsche Lied „Böhlaus eins getunt“, die „Giltos-Post“ (Kallimoda). Herr Sopransänger Höpfl verfügt über ein umfangreiches Organ von glänzender Färbung. Metallrein klingt daselbe in allen Lagen. Ob schwach, ob kräftig angeschlagen, immer liegt darin ein wohlthuender Schmelz. Hierzu kommt der gefühlvolle, glänzende Vortrag, welcher der Stimme ihre Vollendung gibt. Ausgehende Beifallsstürme dankten auch dem liebenswürdigen Sänger für den dargebotenen Kunstgenuss. Auch die Darbietungen des kathol. Männergesangsvereins, verstärkt durch den Gesangsverein des kath. Gesellenvereins, gab durch einige Chöre den Beweis von seinem Können; er trug den Choral „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“, „O sanctissima“ und das „Deutsche Lied“ (Kallimoda) vor. Die Herren Strothmann (Klavier), Seyne (Cello), Trütschler und Weber (Violine), vom Königl. Konservatorium zu Dresden stellten ebenfalls ihre Kunst in den Dienst des wohlthätigen Zweckes. Sie spielten die Ouvertüre zur Oper „Figaros Hochzeit“ in formvollendeter Weise mit gutem, sehr ansprechendem Vortrag. Herr Trütschler gab noch „Zwiegespräch“ (Meyer-Hellmund) auf der Violine zum Besten und entledigte sich ebenso wie Herr Seyne auf seinem Cello durch Vortrag der „Perceuse“ (Godard) seiner Aufgabe in anerkannter Weise. Herr B. Strothmann gab den dritten Satz aus dem ersten Konzert für Klarinette von C. Weber zum Besten und zeigte sich darin durch angenehmen Anschlag und feiner, glänzender Behandlung des Themas als hervorragendes Talent. Der dramatische Klub des Vereins gab zwei Theaterstücke. Das erste „Verloren und wiedergefunden“ von Dr. Faust, passte sich der ersten Zeit des heil. Weihnachtsfestes an, während das zweite das Lustspiel „Eigensinn“ von Benedix war. Es wurde gut und flott gespielt und verdienen die Damen Frau Weber, sowie die Fräulein Baglowski, Brettschneider, Seetmader, Krause, Stegels, ferner die Herren Hamann, Enterlein, Brettschneider, Brahl, und die Anaben Brettschneider und Regel volle Anerkennung. Die Gabenlotterie, welche Dank der Wohlthätigkeit der Freunde des Vereins und mehrerer Geschäftsfirmen sehr reich ausgestattet war, brachte dem edlen Zwecke der Veranstaltung eine größere Summe ein. Noch sei bemerkt, daß das Klavier von der Pianofortefabrik Kaus gratis beigestellt worden war. Erst lange nach Mitternacht war das reichhaltige Programm erledigt.

§ **Dresden.** Der Bezirksvorstand der kath. Arbeitervereine Sachsens hält am Sonnabend, den 6. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Drei-Kaiserhof in Dresden-Lößlau seine erste Sitzung ab.

Neues vom Tage
Sulzfeld a. M., 2. Januar. Gestern nachmittag ertranke beim Schlittschuhlaufen auf dem Raim vier Knaben, drei im Alter von 15 und ein Knabe von 10 Jahren.

Graz, 2. Januar. Heute früh zwischen 1/6 6 Uhr und 1/2 6 Uhr wurde in der ganzen Stadt, sowie in der Provinz ein Erdbeben verspürt, das mehrere Sekunden andauerte.

Agram, 2. Januar. Heute früh 5 Uhr 25 Min. fand ein heftiger, fünf bis sechs Sekunden andauernder Erdstoß statt. Von den Häusern fiel Mürtel herab und Schornsteine wurden umgeworfen. Viele Häuser zeigen Risse, doch ist ein erheblicher Schaden nicht zu beklagen. Die anfänglich sehr beängstigte Bevölkerung beruhigte sich bald wieder.

Telegramme.
Kottbus, 2. Januar. Wegen des Urteils im Prozeß wegen des Spremberger Eisenbahnunfalls wurde seitens der Angeklagten Stuljus und Schmidt Revision angemeldet. Auch der Staatsanwalt hat gegen das Urteil, soweit es die Freisprechung des Angeklagten Wiedemann betrifft, Revision eingelegt.

Berlin, 2. Januar. Die Morgenblätter schreiben: Auf hergliche Neujahrsgriße des Lordmayor und der City von London antwortete Oberbürgermeister Kirchner, er erwiedere die freundschaftlichen Glückwünsche herglickt in der frohen Zuversicht, daß die Freundschaft zwischen dem englischen und deutschen Volke immer inniger werde.

Dobreczin, 2. Januar. Als heute Abend der neuernannte Obergespan Gustav Koblack hier ankam, erwartete ihn am Bahnhof eine aufgeregte Menschenmenge, die ihn angriff und mißhandelte, wobei Koblack schwer verletzt wurde. Der Obergespan wurde schließlich in bewußtlosem Zustande fortgeschafft.

Sapfal, 3. Januar. Seit einigen Tagen herrscht hier in der Umgegend große Unordnung. Angeblich aus Unland gekommene Ethen, die sich Sozialdemokraten nennen, plündern die Herrensitze und zünden die Guts-Gebäude an. Viele Güter sind vollständig zerstört. Einige Gutsbesitzer sind gefangen genommen. Kosaken, Infanterie und 80 bewaffnete Gutsbesitzer verfolgen die Unheilmäler.

Theater und Musik.

Reisbühnentheater. — Das Gastspiel von Hette Gullbert findet am 9. und 10. Januar statt und wird die in ihren Leistungen einzig bestehende Künstlerin „Chanson's Kompa-dour“ und „Chanson's Arinoline“ in den Rollen beider Epochen zum Vortrag bringen. Der Vorverkauf für beide Vorstellungen hat bereits begonnen und ist das Interesse für das Gastspiel ein großes. Das Ensemble des Reisbühnentheaters bringt an beiden Abenden Franz von Schöthans und Franz Koppel-Wilhelms Lustspiel „Comtesse Sudeki“ zur Aufführung.

— Im Centraltheater wird am Donnerstag, den 4. cr., das Weihnachtsmärchen „Die Räufelkönigin“ oder „Wie der Wald in die Stadt kam“ zum 25. Male aufgeführt. Die Vorstellung beginnt um 1/4 Uhr nachmittags und findet bei ermäßigten Preisen statt.

Konzerte und Vorträge im Dezember. Arrangements und Eintrittskarten: F. Ried, Königl. Hof-Musikalien-Handlung, Konzert-Agentur und Piano-Magazin, Beerstraße 21 (Kaufhaus).

Varfial in Musik, Wort und Bild. Regitation und Klavier:

Dr. Gottlieb Henning. Vorträge der Bayreuther Dekorationen als farbige Lichtbilder (in Vertik mit großem Erfolg vorgeführt). Sonnabend, den 6. Januar, abends 1/8 Uhr, „Vereinshaus“. Sitzplätze à 2, 1 K., Stehplätze à 50 J. Bestellungen auf Plätze nimmt auch die Königl. Sächs. Hof-Musikalien-Handlung von H. Brauer (F. Plöner), Neustadt entgegen.

Milde Gaben.

Zur Weihnachtsbescherung für arme Schulkinder in Löbtau gingen ferner ein: 10 K von Herrn H. D., je 5 K von Herrn E. Klein, Manfroni, Hofrat Döring, H. Hejeler, je 3 K von Herrn Jos. Juraska, O. Ferrario, J. L. F. Franz, Heymann, je 2 K von Herrn H. Aringler, Oberlehrer Schmidt, 1 K von Herrn Zaborowski. Herzliches „Bergelits Gott!“

F. Habelberger, Pfarrer. Bei der Redaktion gingen für Verschönerung der Bürger-schul-kapelle ein: 3 K von Herrn E. D., 5 K von Herrn D., 50 J von Frau Tränker.

Briefkasten.

R. R. Meisen. Wenden Sie sich in dieser Angelegenheit an den Reichstagsabgeordneten Erzberger, Berlin W. 16, Pariser Straße 10.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Donnerstag: Salome. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: IV. Sinfonie-Konzert (Serie A). Anfang 7 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Donnerstag: Der Weiser. Anfang 1/8 Uhr.
Freitag: Imogen. Anfang 1/8 Uhr.
Reisbühnentheater.
Donnerstag: Radm. 1/4 Uhr: Prinzessin Wunderschön. Abends 1/2 Uhr: Ermin.
Central-Theater.
Donnerstag: Die Räufelkönigin. Anfang 1/4 Uhr.
Theater in Leipzig.
Donnerstag: Neues Theater: Der Schwur der Treue. — Altes Theater: Die Weisheit. — Theater am Thomasturm: Blüchmann als Gelehrter.

Das Domkapitel St. Petri zu Bautzen hat bei dem schweren Verluste, den es durch das Hinscheiden seines unvergesslichen Dekans, des Hochwürdigsten Herrn Bischofs

Dr. theol. Georg Wuschanski

Bischofs von Samos, Protonotars ad instar particip. Sr. Heiligkeit des Papstes, Apostolischen Vikars im Königreiche Sachsen, Administrators ecclesiasticus im Königl. Sachs. Markgraftum Oberlausitz, Komtur des Königl. Sächsischen Verdienstordens etc. etc.

erlitten hat, von allen Seiten, bei königlichen und städtischen Behörden, Präsidium und Landständen der Ersten Kammer, den Lausitzer Landständen, der Geistlichkeit und Lehrerschaft, bei Korporationen und Vereinen, in allen Teilen der Bevölkerung ohne Unterschied der Konfession so außerordentliche überaus wohlthuende Teilnahme gefunden, daß es demselben Herzensbedürfnis ist, hierfür seinen wärmsten und tiefgefühlten Dank andurch auszusprechen.

Bautzen auf dem Dekanate, den 2. Januar 1906.

Das Domkapitel St. Petri.
J. Skala, Can. Cap. Senior.

Zurückgekehrt vom Grabe meines teuren, heißgeliebten Gatten, unseres unvergesslichen Vaters, Stief-, Schwiegervaters, Großvaters und Bruders, des Herrn

Heinrich Schäfer

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern für den überaus reichen Blumenschmuck und zahlreichen Geleite zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten und innigsten Dank.

Magdalena verw. Schäfer

im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.
Rittergut Jesnitz,
den 1. Januar 1906.

Im Verlage der Saxonia-Buchdruckerei ist soeben erschienen:

Trauerandenken

an unseren uns so plötzlich entriessenen unvergesslichen Oberhirten

Bischof Dr. Georg Wuschanski,

Apost. Vikar im Königreiche Sachsen und Administrator ecclesiasticus der Sächs. Oberlausitz in Form eines wohlge gelungenen

Portraits

in Dreifarben- und Postkartengröße, nach dem Gemälde von Professor Simonson-Gastelli.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen von Paul Schmidt, Viktoriastraße 4, Trümpner, Schöfergasse und die Zeitungsgeneratoren Thomae in Bautzen, Neuhäuser Lauenstr. 22, sowie durch den Verlag zum Welfen von 10 Welfenig. (Bei schriftlicher Bestellung ist Porto beizufügen.)

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Curt Werhning
Dresden-A., Wittenberger Straße 79.

Vereine

Kath. Gesellenverein zu Dresden.

Sonnabend, den 6. Januar 1906 (St. Dreikönigsfest) in großen Saale des Kath. Gesellenhauses, Käufstr. 4

Christbaum-Feier

bestehend in gesanglichen, musikalischen, theatralischen u. turnerischen Darbietungen.

Einlaß: 7 Uhr. Anfang: 8 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Kathol. Kasino Zittau.

Freitag, den 5. Januar 1906, 9 Uhr wird in unserer Pfarrkirche für unseren verstorbenen geliebten Oberhirten, den hochw. Herrn Bischof Dr. G. Wuschanski ein

Feierliches Requiem

abgehalten. Die Mitglieder nebst Angehörigen werden ersucht, durch eine recht zahlreiche Teilnahme ihre Liebe zu dem teuren Entschlafenen zu betätigen.
Der Vorstand.

Gesellschaft Erholung.

Donnerstag, den 4. Jan.

British Hotel 11

Gesellschafts-Abend.

Kath. Meisterverein Dresden.

Donnerstag, den 4. Januar 1906

abends 1/8 Uhr

Versammlung.

ff. Bromsilber-Portrait

in schöner Kreide-Ausführung mit Wolfentend, herrliche Ausführung, nach jeder alten Photographie, fertigt v. 30 Pf. an
H. Kersch, Dresden, Marienstr. 1
Kriegsveteran von 1870/71.

Rechtichaff. Stabe,

welcher Luft hat, Bäder zu werden sind zu Otern gute Ausbildung bei J. Freudenreich, Bäckerei, Falkenstein L. V.

Freundliche Herrenschatzstelle

m. Ofen zu verm. Wraschallstraße 21 b, L. 4035



Trierischer Winzer-Verein
Akt.-Ges. Trier a. M.

Bereinigung von Winzern und Winzer-Genossenschaften zum Vertrieb
natureller Weine.

Filiale:

Leipzig, Reichsstr. 33-35.

Verkauf zu Originalpreisen ab Leipzig.

Preislisten kostenfrei.

4678

Musikalien

aller Art, Neuheiten in Salon-, Tanz- und Lieder-Alben, Humorstika etc. empfiehlt

3748

Heinrich Posselt,

Dresden-A., Reichstraße 3, nächst König Johann-Straße. Versand nach auswärts. Kataloge gratis und franco.

Ältestes Nachrichten-Bureau Deutschlands

Gegründet 1837

Liefert aus sämtlichen Zeitungen der Welt Original-Ausschnitte über jeden

gewünschten Gegenstand

in Deutsch- und Englisch

Abdruck

in Geschäfts-, Kaufmanns-, etc. etc.

unentgeltlich. Prospekte auf Wunsch

Berlin, N. 37.

Schönhauser Allee 182 Colaba III am Schönhauser Chor.

ARGUS Nachrichten-Bureau
Max Karfunkel.

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.

Druck: Saxonia-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Preisvereins, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Kauer in Dresden.

Druckerei

Jahresrückblick.

Das Jahr 1905 mit seinen wechselreichen Ereignissen liegt hinter uns; das deutsche Volk hat ein hohes Gut bewahrt erhalten: Den europäischen Frieden. Niemand war eifriger um diesen bemüht als unser Kaiser; er selbst hat es als eine Pflichtverletzung bezeichnet, wenn er nicht alles tun wollte, um dieses unschätzbare Gut zu erhalten. Und das deutsche Volk glaubt dieser Versicherung! Die Mittelmeerreise im letzten Frühjahr ist ja vom Kaiser zu einer Rundgebung des Friedens bemüht worden; sein Besuch in Tanger sollte die Unabhängigkeit des Scherifenreiches befestigen. Freilich war der Besuch etwas riskant und man hat in manchen Kreisen darob den Kopf geschüttelt; aber er ist gut abgelaufen. In die kaiserliche Familie hat das Jahr 1905 die Kronprinzessin gebracht; anfangs Juni vermählte sich der Kronprinz Friedrich Wilhelm mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg. Nicht nur das gesamte deutsche Volk nahm an diesem Ereignis freudigen Anteil, sondern auch alle fremden Nationen beteiligten sich durch Sondergesandtschaften. Der Heilige Vater ließ durch Kardinal Kopp seine Glückwünsche und sein Geschenk übermitteln. Es war ein schönes Familienfest, das hier gefeiert worden ist und ergreifend war, wie der Kaiser dem neubermählten Paare Christus als das Lebensideal vor Augen stellte. Inzwischen hat sich auch der zweite Sohn des Kaiserpaars, Prinz Eitel Friedrich, verlobt mit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg. Der Vermählungstag ist noch nicht festgesetzt. — In den Reihen der deutschen Bundesfürsten hat 1905 der Tod nicht Einkehr gehalten. Wohl hat der jugendliche Regent von Sachsen-Koburg-Gotha selbst die Regierung übernommen und der Regent des Erbprinzen von Hohenzollern-Langenburg ein Ende bereitet. Bald nach dem Regierungsantritt vermählte er sich mit einer Nichte der Kaiserin. Der Livdiesche Erbfolgestreit ist nun auch glücklich aus der Welt geschafft, das Reichsgericht hat entschieden, daß die gräfliche Linie Bielesfeld erbfolgeberechtigt sei und der Bieleburger Fürst war der erste, der seinen glücklichen Konkurrenten (die Fürstenwürde trägt 1 Million Mark ein) gratulierte. Auch der Kaiser hat die endgültige Beilegung des Streites sehr begrüßt. Ob Prounshweig im neuen Jahre seinen rechtmäßigen Regenten in der Person des Herzogs von Cumberland erhalten wird, das ist die bange Frage, die die Bewohner dieses Landes erregt; wir wünschen, daß hier endlich definitive Zustände geschaffen werden.

Unter dem deutschen Episkopat hat der Tod schmerzliche Lücken gerissen. Am 24. Januar starb der Erzbischof von Bamberg, Dr. J. v. Schork, am 18. März der Bischof von Speyer, Georg v. Ghesler, am 5. Sept. der Bischof von Eichstätt, Freiherr v. Leonrod, am 18. Dez. der Bischof von Hildesheim, Wilhelm Sommerwerk gen. Jakob. Unsere beiden sächsischen Diözesen stehen noch unter dem schmerzlichen Eindruck, den der Tod unseres geliebten Oberhirten Bischof Dr. Georg Buschanski am 28. Dezember hervorgerufen hat. Die Bischofsstühle Bamberg und Speyer sind bereits wieder besetzt.

Unsere innere Politik hat eine Reihe wichtiger

Stappen hinter sich und doch verlief sie sehr ruhig. Das hervorragendste Ereignis ist die Annahme der Handelsverträge, die am 1. März 1906 in Kraft treten. Mit ihnen beginnt eine neue Epoche für unsere Landwirtschaft, die bei den Caprivischen Verträgen die Beche bezahlen mußte. Die Zollsätze für Getreide und Vieh sind sehr wesentlich erhöht. Andererseits hat die Industrie den großen Vorteil, daß sie auch 12 Jahre sich einrichten und mit feststehenden Sätzen rechnen kann; dieser Vorprung ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da die Zollsätze nur einen Teil der Speisen bilden, von denen das wichtigste ist, daß sie nicht schwanken, sondern auf lange Zeit gleich hoch bleiben. Die neuen Handelsverträge bringen diese Stetigkeit; daß sie nicht alle Wünsche befriedigen, ist ganz selbstverständlich, sie sind eben Verträge, bei denen eben beide Teile nachgeben müssen. Aber im allgemeinen muß man sagen, daß sie für uns günstig ausgefallen sind und das haben namentlich die Vertreter der Landwirtschaft selbst unumwunden eingestanden. — Für das Reiches Wehr ist von hoher Bedeutung die im verflochtenen Jahr angenommene Militärvorlage. Sie bringt zunächst als wichtigsten Fortschritt die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit für alle Fußtruppen; daneben läuft eine bis 1911 allmählich eintretende Vermehrung um 10 338 Mann, die zur Ausfüllung der Lücken der Armee dienen; in erster Linie muß die Kavallerie vermehrt werden; manche Divisionen haben gar keine Kavallerie, die anderen Waffengattungen sind seit 1870 sehr vermehrt worden, die Kavallerie blieb sich fast gleich. Diese Gründe haben auch das Zentrum veranlaßt, für die Militärvorlage zu stimmen und so dem Reich zu geben, was ihm gebührt.

Ein trübes Blatt in der Geschichte des Jahres 1905 aber bildet unsere Kolonialpolitik. Zu dem schon ein Jahr dauernden Kriege in Südwesafrika konnten Unruhen in Deutsch-Ostafrika und Kamerun. Bis jetzt sind 2000 Deutsche in diesem Kriege gefallen; die Opfer an Geld sind bereits über 250 Millionen Mark und noch mehr dürften es werden. Und weshalb all diese Opfer? Daß die armen Kolonien diese nicht wert sind, darüber herrscht allseitige Uebereinstimmung. Der Zustand in Ostafrika scheint auch bereits zu Ende zu sein, in Südwesafrika sind die Stämme der Herero vernichtet; die meisten wehrfähigen Männer sind umgekommen. Die Hottentotten stehen noch teilweise im Felde. In der Leitung des Kolonialamtes ist bereits ein Wechsel eingetreten; der bisherige Kolonialdirektor geht als Gesandter nach Christiania, wo er nichts verderben kann; der frühere Regent von Sachsen-Koburg-Gotha, Erbprinz von Hohenzollern-Langenburg, ist an die Spitze der Kolonialverwaltung gestellt worden; er will jedoch nicht als „Kolonialdirektor“ dem Reich dienen, sondern nur als „Kolonialstaatssekretär“. Ob der Reichstag das neue Kolonialamt genehmigen wird, ist noch sehr zweifelhaft. Wir halten es für sehr überflüssig und mindestens für verfrüht. Der im Oktober stattgefundenen Kolonialkongress hat die Klagen der Missionare zu laut erörtern lassen; zu groß sind die Hindernisse, die man den gläubensbeifrigen Missionaren macht und doch haben für uns die Kolonien den ersten und höchsten Wert darin, daß die heidnischen Eingeborenen zu Christen erzogen werden. Wenn das Reich diese Aufgabe

nicht unterläßt, ihr gar Schwierigkeiten bereitet, so sehen wir nicht ein, weshalb das Zentrum noch Gelder für die Kolonien bewilligen soll.

Der konfessionelle Friede hat im abgelaufenen Jahre gegenüber 1904 wohl einige Fortschritte gemacht. Das Jahr 1904 war aber auch das Jahr der konfessionellen Spannung. Kardinal Fischer in Köln hat wiederholt daran erinnert, wie sehr das Deutsche Reich dieses kostbaren Gutes bedarf. Leider aber hält es der Evangelische Bund immer noch für seine Aufgabe, die Gemüter zu erregen und aufzuheizen; hinter ihm steht in erster Linie der Liberalismus, der vom konfessionellen Zwiste lebt.

Der wirtschaftliche Friede ist immer noch in weiter Ferne; drei große Kriege fanden hier statt. Zu Beginn des Jahres flammte der Bergarbeiterstreik im Westen auf; im Herbst traten die Berliner Elektrizitätsarbeiter in den Ausstand und bald darauf wurden im Thüringischen 40 000 Weber ausgebeert! Wann endlich ergreift der Staat Maßnahmen, um solche Kämpfe zu mildern oder zu verhindern? (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In sechs Jahren über 300 Schulen besucht haben die Kinder des Artisten M. aus Wolfenbüttel. Der Künstler zieht mit seiner Familie in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und den beiden Großherzogtümern Mecklenburg von einem Ort zum anderen; daher kommt es, daß seine Kinder seit dem Jahre 1899 mehr als 300 Schulen besuchten, natürlich haben sie meistens nur auf einen oder zwei Tage in die Schule „hineingekuckt“. — Nicht viele Menschenkinder können von sich sagen, daß sie von über dreihundert Lehrern unterrichtet worden sind.

Das amerikanische Fußballspiel artet in geradezu ungläubliche Roheiten aus. Präsident Roosevelt hatte vor kurzem Gelegenheit, sich selbst davon überzeugen zu können. Der Präsident, der einem „Spiel“ zwischen der Militärakademie von West Point und der Marineakademie von Annapolis beizuwohnte, sah, wie Spieler sich vor Schmerzen wie in Todeskrämpfen auf dem Boden wanden und wie andere bei dem Kampfe um den Ball so brutal niedergeschlagen wurden, daß sie bewußtlos liegen blieben. Die Gegner rissen einander die Wollhemden in Fetzen vom Leibe, so daß die blutig geschundene Haut offen lag, die Haut mit Schmutz vom Herumwälzen auf dem Erdboden bedeckt war. Mindestens elf Spieler wurden so zugerichtet, daß sie die Partie aufgeben mußten. Nach dem Spiel wurde General Miles, einer der angesehensten Offiziere der amerikanischen Armee, um seine Meinung darüber befragt. Er äußerte sich folgendermaßen: „Meiner Meinung nach ist Fußball, so wie er hier gespielt wird, das roheste, gefährlichste und unsinnigste Sportspiel, das bei irgend einem Volke in der ganzen Welt geübt wird.“ Der General erklärte, das amerikanische Fußballspiel sei schlimmer als Stierkämpfe und Preisboxen.

„Fast will es mir scheinen, der Fremde belüge dich aus irgend einem Grunde. Wahrscheinlich ist er ein Hochstapler. Man liest ja jede Woche von solchen Betrügnern. Er kennt deine Verhältnisse oberflächlich, wie Hunderte sie kennen, und sucht dich auszubeuten. Wenn er eines Tages mit einer Geldforderung an dich herantritt, weißt du, was du von der Sache zu halten hast.“

„Wenn er aber die Wahrheit spricht?“

„Dann, mein lieber Felix, heißt es abwarten.“

„Ja, abwarten! Es ist so unendlich schwer, stille zu halten, wenn die Unruhe im Herzen wühlt.“

„Da fiel ein rötlicher Sonnenstrahl fast quer durch die Äste der Bäume.“

„Es wird spät. Komm, mein Felix! Mama ängstigt sich über unser Ausbleiben.“

Dennoch beeilten sie sich nicht. In ruhigem Trabe, als wollten sie die Minuten des Alleinseins verlängern, erreichten sie das Landhaus. Ein Feldarbeiter öffnet das Tor, langsam gleiten die Schatten der Reiter durch die Allee der Edelweiden, deren feines Laubwerk an den Zweigen wie grüngoldenes Filigranwerk leuchtet. Jetzt schiebt der letzte Strahl der untergehenden Sonne zitternd über die Steppe. Felix springt vom Pferd. Irma gibt Zügel und Reitgerate dem herbeigeeilten Diener und löst den Fuß vom Bügel.

„Fange mich auf!“ ruft sie Felix zu. Seit den Tagen ihrer Kindheit war sie gewöhnt, ihr Reitpferd in dieser Weise zu verlassen, wenn Felix zur Hand war. Sie freute sich, wenn die Wucht des Sprunges und die Schwere ihres jugendlichen Körpers ihn zum Wanken brachten. Heute soll ihr dies nicht gelingen. Mit starken Armen fängt Felix sie auf und hält sie einen Augenblick umschlossen — nur einen Augenblick. Irma errötet tief, nimmt rasch ihr schlappendes Reitkleid auf und geht nachdenklich dem Hause zu.

„Es ist aufpassend, so vom Pferde zu springen. Felix hat recht, wir sind keine Kinder mehr.“ philosophiert sie vor sich hin.

„Kinder, kommt schnell! Wir haben mit dem Essen auf euch gewartet.“ ertönt Frau Wildners Stimme aus der Halle. Bald ist die Familie um den Tisch versammelt. Frau Mathilde trägt fast allein die Kosten der Unterhaltung; die Vorbereitungen auf den Empfang der Gäste und die Unzuverlässigkeit der Diensthofen bilden ihr Thema. So beachtet sie Irmas ungewöhnliche Schweigsamkeit nicht.

7. Kapitel.

Die Gäste kamen an: Frau Thomsen, eine liebenswürdige Matrone, ihr Sohn Heinrich und ihre Tochter Bella, ferner Adela Winden und ihr Bruder Carlos. Heinrich Thomsen, ein strebsamer, junger Mann, hatte vor kurzem das medizinische Examen bestanden und sich den Dokortitel erworben. Er hatte seine Studien auf der Universität von Buenos Aires vollendet und beabsichtigte, einige Jahre in Deutschland zuzubringen, um berühmte Professoren zu hören und sich in Kliniken und Hospitälern unter der Leitung medizinischer Größen weiter auszubilden. Zuvor aber mußten seine durch das angestrengte Studium erschöpften Nerven in der freien Steppenluft ihre Spannkraft wieder erlangen.

Carlos Winden, den wir schon an Bord des „Geflos“ kennen gelernt, ist Landwirt mit Weib und Seele. Er hilft seinem Vater bei der Verwaltung eines Besitztums, das an Flächenraum manches deutsche Fürstentum übertrifft.

„Wie göttig ist die Senora, an uns arme Leute zu denken! Hörst du, Rosita, wir sollen am heiligen Abend zum Landhause gehen, um den schönen Baum mit den vielen Lichtern zu sehen. Du bist noch nie dort gewesen. Wie wirst du staunen! Frage nur Flora, wenn er heimkommt! Er kann dir davon erzählen! — Und nun wird mir die Senorita die Ehre erweisen, einen Mate (Paraguay-Tee) mit uns zu trinken. Es ist die richtige Tagesstunde, das Wasser kocht schon.“

Irma wußte, daß man diese Einladung nicht abschlagen darf und ließ sich den aromatischen Aufguss in der herkömmlichen, birnförmigen Schale reichen. Sie sog vorsichtig den heißen Trank durch die metallene Röhre; dann gab sie dankend das Gefäß zurück, das nun für Felix gefüllt wurde. Auch dieser nahm es aus der Hand Rositas in Empfang und brachte mit würdigen Ernst der Gastfreundschaft seinen Tribut.

Die junge Frau, sie war kaum älter als Irma, hatte nur Augen für diese. Sie war ein Kind der Steppe und kannte die Stadt und die Städler nicht. Irma erschien ihr wie ein Wesen höherer Art.

„Ist der junge Herr Ihr Bräutigam?“ fragte sie kindlich naiv.

„Nein, er ist mein Bruder.“ antwortete Irma rasch.

Rosita wandte sich zu der Alten. Hatte diese ihr nicht hundertmal gesagt, daß Don Ernesto, der Besitzer des Gutes, nur ein einziges Kind, eine Tochter, habe. Aber die Alte nickte zustimmend.

„Der Senorita ist ihr Bruder.“

Das schlummernde Kind war erwacht und kündigte dies mit lautem Krächzen an.

„O, bitte, lassen Sie mich das Kind sehen!“ bat Irma. Der Kleine wurde aufgenommen und blickte mit seinen verdäuselten Augen die Fremden erstaunt an, benahm sich aber, durch Zureden der Mutter ermuntert, wie ein kleiner Held und bewegte die Lippen, die erst ganz verätherisch gequält hatten, zu einem freundlichen Lächeln. Irma küßte das braune Gesichtchen und spendete der jungen Mutter reichliches Lob, das diese stolz entgegennahm.

„Wie wenig braucht der Mensch zu seinem Glück!“ sagte Irma, als sie, von den Segenswünschen der Alten begleitet, davonritten.

„Gut sein und genügsam.“ antwortete Felix. „es scheint so leicht und die Menschen machen es einander so schwer.“

Schweigend traten sie über die Steppe.

„Was meinst du, Felix, sollen wir nicht dort zum Brunnen reiten; es ist noch früh. Wir können dort ein wenig plaudern, und die Pferde ruhen lassen.“

Sie lenkten ihre Tiere einer Baumgruppe zu, in deren Nähe sich ein Ziehbrunnen befand. Ringsum standen Trinkbrunnen für das Vieh. Die Scenerie verfehlte den Beschauer um Jahraufende zurück auf die Ebenen des Morgenlandes, wo die Hirten Abrahams und die Söhne Jakobs ihre Herden tränkten. — Nur die starke eiserne Kette und die Form des Eimers, der gewöhnlich von einem Reiter zu Pferde hochgezogen wurde und sich am Rande des Brunnens selbst in den Trog entleerte, erinnerten an die Neuzeit. Felix goß Wasser in die Rinne und ließ die Pferde trinken. Irma setzte sich im Schatten auf einen Stein und sah ihm nachdenklich zu.

„Wir reiten heute zum letzten Male allein.“ sagte sie, mehr zu sich selbst.

ten. in dieser Angelegenheit an ger. Berlin W. 18, Pariser

ter in Dresden. Anfang 7 Uhr. Serie A. Anfang 7 Uhr. Theater am Thomas.

seines un- ski

Kammer, den Bevölkerung en Herzens-

Petri. Senior.

zer-Verein er a. M.

Winger-Genossen- ertrieb - Weine.

r. 33-35.

ab Leipzig.

ien Tanz- und Lieder- 3748 esselt, Rönig Johann-Strasse. gratis und franco.

schlands ren-Bureau Der Argus in Dresden, Kitzler, Schulze, Goldern, Kaufmann, etc. etc. Berlin, D. 37. Ser Allee 182 Colosse

eziehen. e eine Griff-

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonkamp
emper idem.
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause in RHEINBERG an der Elbe.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medailles!
Unterberg-Boonkamp

Im Verlage der **Saxonia-Buchdruckerei**, Dresden, Pillnitzer Straße 43, ist erschienen und nur nach Einsendung des Betrages nebst Porto zu beziehen:

„Los von Rom unter X-Strahlen“
oder **Warum bleiben wir katholisch?**
Von **Pfarrer Hottenrott**.

Preis 25 Pfennig. Porto für
1 Stück 5 Pf., 2 bis 3 Stück 10 Pf.,
4 bis 8 Stück 20 Pf.

Der Reinertrag ist zum Besten
des **Werdauer Kirchenbaues**
bestimmt.



Chiffre-Anzeigen
für Personal-Gesuche
- Stellen-Gesuche
- An- und Verkäufe
- Finanzierungen sowie
Annoncen jeder Art
besorgt
am besten und billigsten die
älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A. G.
Dresden
Schlossstraße 6, 1. Fernspr. 1. 1109

Kamenz i. S.
Bruno Gersdorf
Buchbinderei und Papier-Handlung
Bautzner Str., Ecke Elstraer Gasse.
Annahmestelle von
Abonnements u. Inseraten auf die „Sächs. Volkszeitg.“
Druckaufträgen für die Saxonia-Buchdruckerei.
Probe-Nummern der „Sächs. Volkszeitung“ stets vorrätig.

Franz Trümper, Dresden-A.
Fernspr. 6162. Schulgutstr. 2, Ecke Holbeinpl. Fernspr. 6162.
Weinhandlung u. feines Spirituosen-Geschäft
empfiehlt seine vorzüglichen
Weine, Liköre und Spirituosen
in größter Auswahl. 465
Weine der Firma **Hoffmann, Heffter & Co.**, Dresden u. Leipzig
zu Originalpreisen.

Spirituosen und Liköre der Firmen:

J. A. Witz, Berlin	Getreide-Rümel	Flasche	M. 1.50
Carl Lampe, Berlin	Salz und Salz		M. 1.10
S. Radzowski, Gießen	Malwka, Russisch	Flasche	M. 3.00
Rörner & Co., Girschberg	Stonadorfer Bitter		1.90
I. Sälchen			
H. W. Schlichte, Steinhagen	Steinhäger Korn	Strug	M. 3.00, 2.00
I. Weivalen			
E. G. Wagerkeiß, Wismar	Uratier Korn (1734)	Strug	M. 1.10
a. b. Dittze			
Job. Gottl. Hoffmann, Pirm	Passim. Magentitt.	Fl.	M. 2.00, 1.10
Deutsch u. franz. Cognac	Flasche	M. 1.75, 2.50, 3.00, 5.00, 6.75, 10.00	
Jamaica-Rum	Flasche	M. 1.75, 2.50, 3.00, 4.00, 6.00	
Urac de Goa u. Batavia	Flasche	M. 2.75, 3.00, 3.50, 5.00	

Diese Preise verstehen sich inkl. Flasche und vergütet ich für
leere Flaschen 10 Pf.
Lieferung von Weinen zu jeder Art von Festlichkeiten.

Kirchenmalerei.
Spezialität:
Altes Malverfahren.
Ausführung in jeder Stilart u. Technik.
Streng in Feinheit u. Farbgebung.
Polichromieren und Vergolden
von
4570
Altären, Sankten, Stationen, Figuren.

G. Kohnle & H. Hinrichs
Leipzig,
West-Straße 29.
Kostenschätzungen sowie Skizzen kostenlos.
Prima-Referenzen stehen zur Verfügung.

Rheumatis-
und Gicht-Kranken teilt aus
Donkbarkeit einsonst mit,
was ihrer lieben Mutter
nach jahrelangen größtlichen
Schmerzen sofort Binderung
und nach kurzer Zeit voll-
ständige Heilung brachte.
Marie Grünauer 4728
München, Pilgersteinerstr. 2/II.



Karolinen-Kohle
vorzügliche Heizkraft
schlacken- u. russfreier
Brand.

offertiert zu **billigstem Tagespreise**
Verkaufsstelle der
Karolinen-Grube,
Johannstädter Elbufer,
Telephon 1. 391.
Direkter Werkversteins.



Hermann Eichler
Dresden, Nicolai-Str. 4b
offertiert **Erstklassige Fabrikate**
Damen-, Herren-, Mädchen- und
Knaben-Schuhe und -Stiefel
zu mäßigen Preisen. 555
Was-Arbeit und Repa-
ratur-Werkstatt.

Fein-Bäckerei
von
Hugo Morgner
Dresden-A., Wettinerstr. 25
empfehlte
täglich 16 Sorten frischen Kaffeebuchen, Torten, Baum-
kuchen, Tee- und Weingeback, Fruchtis, Päckler.
Backwaren und Zwieback
ff. Pfannkuchen und Plinjen.
Frühstück frei ins Haus.

Bau- und Möbel-Tischlerei von
Felix Skudelni
Dresden-N., Erlen-Straße 18.
Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.
Reparaturen und Verglasungen werden prompt aus geführt

„Morgen kommen unsere Gäste, Frau Thomsen mit Heinrich und Bella. In den Feiertagen erwarten wir noch Carlos Wenden mit Abela.“
„Ich habe Carlos seit unserer gemeinsamen Reise nicht mehr gesehen und freue mich auf seinen Besuch. Sein ungelinktes Neuhere birgt ein Goldberg.“ Felix ließ sich zu Irma's Füßen im Grase nieder. Er legte die Hände neben sich und sah, den Kopf auf die Hand gestützt, zu Irma empor.
„Ja, es sollen vergnügte Tage werden, hoffe ich. Aber um unsere ein-
samen Rente ist es geschehen, und ich habe dir so vieles zu sagen.“ Irma sagte die letzten Worte zögernd und hörte dabei ihr Herz pochen. Sie machte eine Pause, in der Hoffnung Felix werde sie verstehen und ihr zu Hilfe kommen. Aber er schweigt und spielt mit den Gräsern, deren Stengel er gedankenlos verniedert, hinausgeschoben; aber Irma's lebhaftes Temperament, ihre Offenheit, die nie gelernt hatte, ein Gefühl zu verbergen, drängten zur Aussprache.
„Felix, du bist nicht mehr wie früher.“ Diese Worte, die sie so oft bei sich gesprochen, sollen ein Vorwurf sein, aber Felix wehrt ihn ab.
„Natürlich nicht! Bist du es etwa? Ich bin beinahe 24 Jahre alt, du 18. Wende ich dir einen Vorwurf daraus, daß du jetzt als vollendete junge Dame malst, musiziert, der lieben Mama im Hause zur Seite stehst und dir von ungezählten Anbetern huldigen lässest?“ sagte er mit einem Versuch zu scherzen.
„Ach, Felix, so meine ich es nicht. Natürlich sind wir älter geworden; aber du bist mir gegenüber so ganz anders.“
„Wie willst du mich denn haben? — Soll ich vielleicht das rote wollene Pferdgeschirr mit den gelben Glöckchen hervorholen, mich umlegen, und so von dir gelenkt durch den Hof gepötscht werden? Oder —“
„Du bist geradezu graulich. Du willst mich nicht verstehen. Uebrigens habe ich dich nie gepötscht.“
„Wie? Der die Schläge bekommen hat, vergißt sie nicht so leicht.“ lachte Felix und zog die Schultern ein, als fühle er die von der kindlichen Hand geschwungene Peitsche noch.
„Komm, Felix, laß vernünftig mit dir reden.“ Es ist in der Tat Zeit, den scherzhaften Ton aufzugeben, denn die großen blauen Augen stehen voll Tränen.
„Warum machst du es mir so schwer? — Du weißt, was ich meine. Es fehlt etwas in deinem Verhalten gegen mich. Früher gehörten wir zusammen; jedes wußte, was das andere dachte und wollte; aber jetzt gehst du eigene Wege — innerlich. Du stellst mich beiseite wie etwas Fremdes und früher, früher —“ Die Tränen brachen unaufhaltsam hervor.
Felix näherte sich ihr und faßte ihre Hand. Jetzt mußte er sprechen. „Irma, du bist mir nichts Fremdes. Du bist mir, was du mir früher warst, nein, unendlich mehr. Die Kinderzeit ist vorüber. Wenn ich dir jetzt sage, was ich für dich fühle, dann muß ich vor deine Eltern treten und sie bitten, daß sie mir dich zum Weibe geben — und dazu ist die Zeit noch nicht gekommen. Bis jetzt hat dein Vater unzählige Opfer für mich gebracht. Nun muß ich doch erst arbeiten, dem Hause nützen und mich deiner würdig zeigen. Das verstehst du doch, meine Irma?“
„Ja, sie verstand es. Energisch nickte das zerzauste Köpfchen. Mit dem Schleier trocknete sie sich die Tränen und blinzelte ihn glücklich an.“

„Dies hättest du mir eher sagen können, anstatt so rätselhaft einherzu-
gehen, wie eine ägyptische Sphinx, daß mir das Herz weh tat dabei. Ich
mußte wissen, wie es zwischen uns steht. — Früher nanntest du mich immer
deine kleine Braut.“
„Ja, damals waren wir Kinder. Jetzt ist das Leben ernster. Wer weiß,
welche Absichten dein Vater für dich hat.“
„Mein Vater? Er liebt dich wie seinen Sohn. Sicher will er nur
unser Glück.“
Felix seufzt. Ein Etwas steht zwischen ihm und Irma. Soll er ihr
seine Befürchtungen mitteilen? — Ach, er kann keinem Mädchen, am wenigsten
der Tochter seines Wohlthäters Herz und Hand bieten, ehe er das Geheimnis,
das über dem Verschwinden seines Vaters liegt, ergründet hat. Irma miß-
deutet sein Schweigen.
„Du bezweifelst doch nicht, daß Papa unser bestes will? Für mich gibt
es in dieser Angelegenheit nur eine Frage. Wenn du mich liebtest, hättest du
nicht so viele Bedenken.“
„Meine Bedenken — soll ich dir diese mitteilen? Aber erst muß ich
wissen, daß du mich von ganzem Herzen liebst. In dir verkörpert sich mein
Begriff von irdischem Glück. Sollte ich auf dich verzichten müssen, dann wäre
mein Leben nur noch eine Leide. Ich weiß nicht, wie ich es tragen könnte.“
„Warum sprichst du so traurig? Es drückt dich ein Kummer. Sage
mir alles.“
Eine Weile jögerte Felix, dann begann er zu erzählen, wie er sich in der
Fremde an den Gedanken gewöhnt hatte, daß sein Vater tot sei, wie derselbe
ganz aus seinen Plänen und Zukunftsbildern verschwunden war. Und nun
berückete er die Begegnung mit dem Fremden ganz genau, verheimlichte auch
nicht den ungünstigen Eindruck, den derselbe auf ihn gemacht hatte.
„Schon hatte ich die Begegnung auf dem „Gelos“ fast vergessen, da traf
ich vor einigen Wochen wieder mit demselben Manne zusammen. Ich hatte
einem Geschäftsfreund meines Vaters, der mir wichtige Papiere übergeben
sollte, in das Hotel „Oriental“ begleitet und lebte eilends zurück, denn die
Angelegenheit drängte. Am Eingange des Hotels stieß ich mit einem Frem-
den zusammen; es war Horster. Ich erkannte ihn auf den ersten Blick, obwohl
er den Bart kurz geschoren trug und auch sonst in Einzelheiten verändert war.
Ich redete ihn an und hielt ihn am Arme fest. Die Begegnung schien ihm sehr
unwillkommen; doch trat er, wahrscheinlich um kein Aufsehen zu erregen, mit
mir auf die Straße. Er bat mich, ihn nie wieder in dieser Weise anzureden.
„In Ihrem eigenen Interesse bitte ich Sie darum,“ sagte er, und in dem
Ihres Vaters. Es reut mich, Ihnen an Bord der „Gelos“ auch nur ein Wort
gesagt zu haben. Da es aber geschehen ist, bleibt mir nur übrig, hinzuzufügen:
Beruhigen Sie sich! Ihrem Vater geht es gut. Er kennt Ihren Verbleib,
will aber vor Ihnen verborgen sein. Er ist tot für Sie und die Welt, in der
Sie leben — um Ihre Willen. Nehmen Sie das Opfer an, wie es gebracht
wird und forschen Sie nicht nach ihm. Und mich — ich ersuche Sie auf das
dringendste — reden Sie nie wieder an. Wenn ich sprechen will oder muß,
werde ich Sie zu finden wissen. Aber um Ihres Vaters willen schweigen Sie
gegen jedermann von dieser Begegnung.“ Dann verschwand er im Göl.
Was soll ich davon halten? Es beunruhigt mich mehr, als ich sagen kann.“
Irma überlegte, endlich sprach sie:

antrö
Sessio
gogen
antrö
lich, d
weil e
faßt, u
ist und
neuen
ganzes
mehr r
den B
Antrö
systema
systema
D
heit
keit zu
litischen
boten, r
Entschü
haben.
An
n i f f e
genden
Wahlort
Wahlbo
gettel h
sagenden
rück mit
Coubert
falls ist
in der d
öffentlic
hafter.
Wahlort
Wahlgeb
halb nich
sehr groß
des Wahl
sehen hal
vorgzuge
hier eine
um die
hat sich
stimmung
wendet n
selben M
„anderge
und sich
diese bei
wie der
kommnis
Zentrum
würde zu
liegen; n
Drehung
einander.
trag beson
Linie sein
couvert ist
eine Parte
Der T
Kampf wo
den, sonde
eben der g
tion benö
geordnete
eine sehr d
hingewiese
eine Besti
spruch auf
oder passiv
mitwirkt.
„hart“ und
dessen Chre
schossen wi
mag dies
Beispiel ge
fränkte und
kampf herb
herum. Pa
Duells dar
wertvol
daß für den
stehe, so ist
Reichsbeam
mung aufge
Einen l
Schaffung e
Ministerere
eine solche
Antrag gab
Reichstages.
reits vierma